

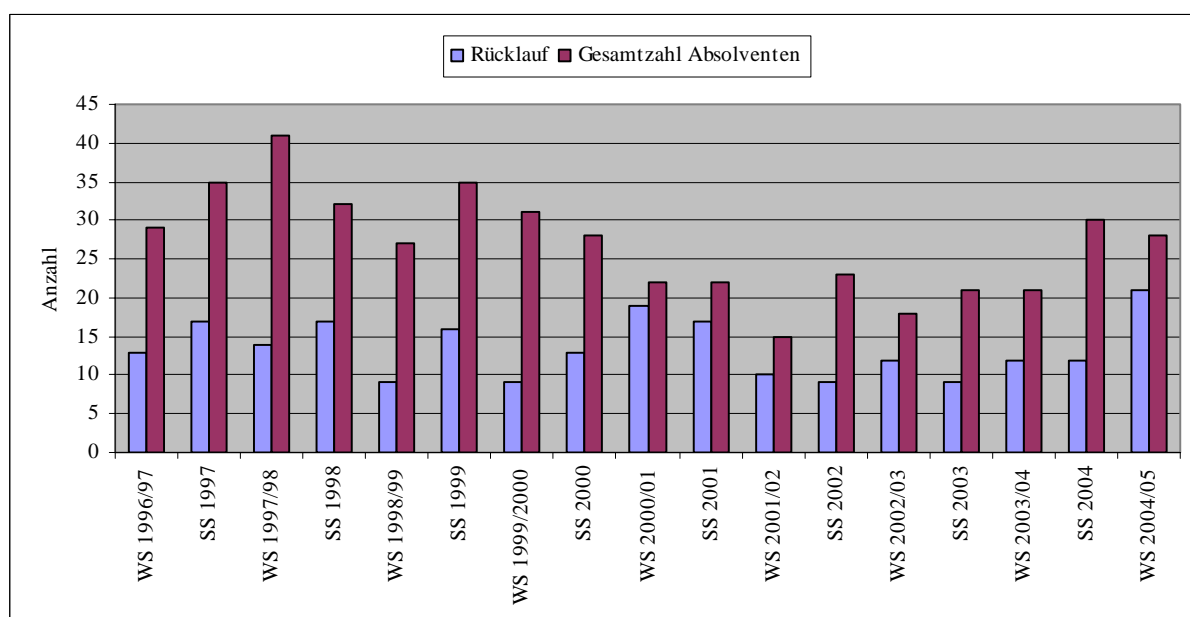
Absolventenumfrage des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“

Der vorliegende Text stellt eine Zusammenfassung der Absolventenumfrage des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ (RWL) dar. Die Studie wurde im Rahmen einer Diplomarbeit angefertigt, vom Lehrstuhl für Internationale Politik der Universität zu Köln, Prof. Dr. Jäger, betreut und von der Fachschaft RWL sowie dem Prüfungsamt und dem Ibero-Lateinamerikanischen Institut der Philosophischen Fakultät unterstützt.

Die Studie kann im vollen Umfang von der Homepage des Lehrstuhls für Internationale Politik, Prof. Dr. Jäger, eingesehen werden. Die Internetadresse hierzu lautet: URL <http://www.politik.uni-koeln.de/jaeger/archiv/exarbeiten.html> Stand: März 2006.

Für die Umfrage wurde ein Online-Fragebogen konstruiert, durch den die AbsolventInnen der Jahrgänge 1996/97 bis 2004/05 zu ihrem Studienverhalten, Berufseinstieg, Weiterqualifizierungen etc. befragt werden sollten. Nach umfangreicher Adressenrecherche konnten 430 der 458 AbsolventInnen zu dieser Umfrage, die im Juli 2005 stattfand, eingeladen werden. Die Rücklaufquote von 52 Prozent ist gerade im Vergleich zu anderen Absolventenstudien sehr positiv zu bewerten. Durch die Online-Methode konnten auch diejenigen AbsolventInnen berücksichtigt werden, die zum Befragungszeitpunkt im Ausland waren. Abbildung 1 zeigt eine detaillierte Auflistung der Teilnahmen pro Jahrgang.

Abbildung 1: Repräsentativität des Rücklaufs nach Semestern



Soziobiographische Angaben

Im ersten Teil des Fragebogens wurden einige wenige persönliche Angaben eingeholt, die wichtige Hintergrundinformationen darstellen sollten. Insgesamt nahmen an der Umfrage 167 Frauen (73 Prozent) und 62 Männer (27 Prozent) teil. Diese Zahlen spiegeln das Geschlechterverhältnis des Studiengangs wider. Entsprechend der Vielzahl der Jahrgänge reichte die Altersspanne zum Befragungszeitpunkt von 26 bis 44 Jahren. Das Durchschnittsalter lag bei 33 Jahren. Die meisten der Befragten haben keine Kinder (71 Prozent). Fast alle besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft.

Viele sind nicht direkt vom Gymnasium, Wehr- oder Zivildienst zum Studium nach Köln gekommen. 44 Befragte hatten bereits vor dem Studium eine Ausbildung oder Lehre abgeschlossen, 28 sind von einer anderen Universität nach Köln gewechselt, 15 waren bereits berufstätig und einer hatte sogar ein anderes Studium abgeschlossen. Während 57 schon Praktika oder ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert hatten, besuchten 11 andere Kurse, um die deutsche Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen und vereinzelt wurden andere Tätigkeiten ausgeübt. Interessant ist, dass es aus statistischer Sicht keine besondere Signifikanz zwischen den Tätigkeiten vor Studienbeginn und dem Schwierigkeitsgrad zum Berufseinstieg gibt. Dass die Tätigkeiten keine besonderen Erleichterungen in der Phase des Berufseinstiegs ergeben haben, kann an den allgemein schlechten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, dem Wunsch der Befragten nach anderweitigen Tätigkeitsfeldern oder der stärkeren Bedeutung von z. B. Praktika, Weiterbildungen und Nebentätigkeiten, die während oder nach dem Studium absolviert wurden, liegen.

Studienstrukturelle Daten

Nach den grundlegenden Daten des Studiums wurde im zweiten Fragebogenteil gefragt. Gleichzeitig wurde in diesem Abschnitt geprüft, inwiefern die Studienleistungen und -schwerpunkte den Berufseinstieg beeinflussten:

Die durchschnittliche Studiendauer betrug gut 13 Semester, wobei die kürzeste Studiendauer mit acht, die längste mit 27 Semestern gezählt wurde. Die Männer studierten im Vergleich

geringfügig länger als die Frauen. Dass die meisten Befragten nicht innerhalb der Regelstudienzeit (neun Semester) fertig wurden, liegt nicht nur an der Studienstruktur, sondern insbesondere an der hohen Anzahl an Nebenjobs, Praktika und Auslandsaufenthalten.

Finanzielle Nebenverdienste

Was finanzielle Nebenverdienste neben dem Studium angeht, so gaben nur drei der 229 Befragten an, nie während der Studienzeit gearbeitet zu haben. 77,8 Prozent (n=178) haben dagegen so gut wie immer oder zumindest regelmäßig während des Semesters gearbeitet. Weitere 10,9 Prozent (n=25) bzw. 10 Prozent (n=23) haben entweder regelmäßig in den Semesterferien oder sporadisch gejobbt. Während also fast alle Befragten in irgendeiner Form einen Nebenjob während des Studiums ausgeübt haben, wies dieser in nur 34 Fällen einen (sehr) großen Studienbezug auf. In 78 Fällen zeigte sich immerhin noch ein (sehr) geringer Studienbezug. Die Hälfte der Befragten arbeitete jedoch in einem Job ohne inhaltlichen Bezug zu im Studium relevanten Themen.

Praktika

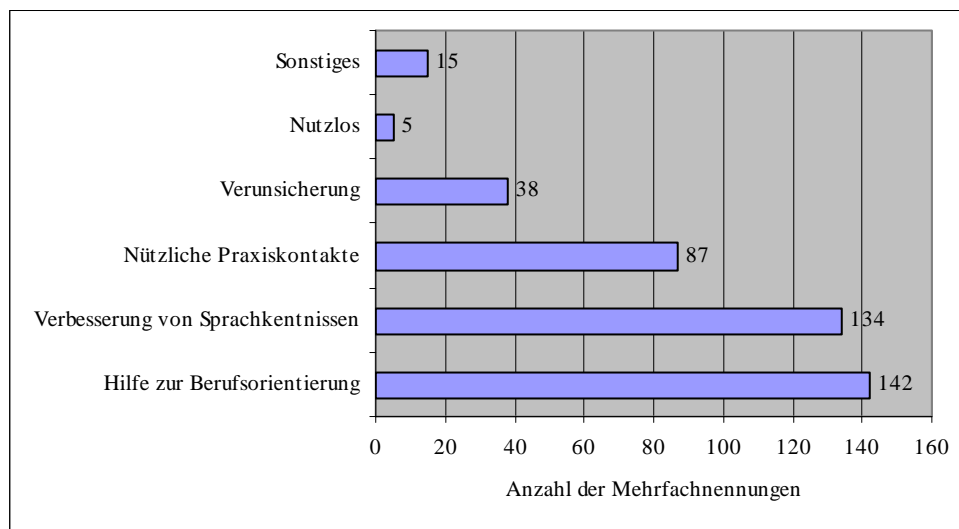
Mit 89,1 Prozent (n=204) haben außerordentlich viele Befragte mindestens ein Praktikum absolviert. Während die durchschnittliche Anzahl bei 2,27 Praktika pro Person liegt, waren die Befragten insgesamt sechs Monate im Praktikum. Im Einzelnen variierte die Anzahl zwischen einem und sieben Praktika, die Dauer zwischen einem und 24 Monaten.

52 Prozent der Praktika fanden dabei in Süd- und Zentralamerika, 45 in Europa (insbesondere in Deutschland) und drei Prozent in weiteren Regionen (Asien, Afrika, USA) statt.

Die Tätigkeitsbereiche, in denen Praktika absolviert wurden, stimmen größtenteils mit den Studieninhalten überein. So ist insbesondere auffällig, dass 27 Prozent aller Praktika einem wirtschaftlichen Bereich (Dienstleistungen, Handelskammern, Verbänden, verarbeitendes Gewerbe, Banken und Versicherungen) zuzuordnen sind. Weitere 24 Prozent der Praktika fanden in einem politischen Bereich (Parteien, Gremien, Stiftungen, Internationale Organisationen und staatliche Stellen) statt. Der Bereich der Entwicklungszusammenarbeit stellt mit 15 Prozent den größten einzelnen Bereich. Weitere 14 Prozent entfielen auf Journalismus bzw. Medien, sechs Prozent auf Kunst und Kultur sowie drei Prozent auf Bildung. Die übrigen 10 Prozent verteilen sich auf verschiedenste Bereiche.

In 363 Fällen (86 Prozent) wurden die Praktika als positive Erfahrung gesehen. Sie verhalfen insbesondere zu konkreten Vorstellungen bei der Berufsorientierung, Verbesserung von Sprachkenntnissen sowie – etwas seltener – nützlichen Praxiskontakten. Nur in 43 Fällen (10 Prozent) wurde das Praktikum mit negativen Werten versehen, weil es als nutzlos angesehen wurde oder Verunsicherung betreffs des späteren Berufsweges zur Folge hatte.

Abbildung 2: Praktikanutzen



Auslandsaufenthalte

Die hohe Zahl der Auslandsaufenthalte setzen sich vor allem aus Auslandspraktika, Auslandsreisen und Auslandssemester zusammen. Diese Vielzahl von Auslandsaufenthalten lässt sich kaum in konkreten Zahlen widerspiegeln. Festzuhalten ist, dass 65 Prozent der Praktika im Ausland stattfanden. Drei von vier Probanden maßen den Auslandsreisen (zusätzlich) sehr große Bedeutung zu; während einige die Reisen mit Auslandspraktika oder – semestern verbanden und den Auslandsaufenthalt zum Teil durch Stipendien finanzieren konnte, mussten andere jobben, um den außerordentlichen finanziellen Aufwand (zumeist Flugkosten, Grundausrüstung, Unterkunft etc.) tragen zu können. Auslandssemester können selbst organisiert werden, werden aber auch von verschiedenen universitären Einrichtungen wie dem Arbeitskreis Spanien, Portugal, Lateinamerika, dem Akademischen Auslandsamt und anderen Organisationen angeboten. Gerade diese Auslandsaufenthalte trugen zur Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse bei.

Fremdsprachenkenntnisse

Was die Pflichtsprachen betrifft, so wählten 74,7 Prozent (n=171) Spanisch und 25,3 Prozent (n=58) Portugiesisch als erste Fremdsprache. Die Qualität der Kenntnisse der Erstsprache ist bei über 80 Prozent der Befragten (sehr) gut, was auf häufigen Sprachgebrauch im beruflichen oder auch privaten Umfeld schließen lässt. Merkliche Unterschiede gibt es jedoch durch die zweite Fremdsprache; diejenigen, die Portugiesisch als erste Sprache gewählt haben, sprechen ihre zweite Sprache (Spanisch) besser als diejenigen, die Spanisch als erste und Portugiesisch als zweite Sprache gewählt haben. Dieser Kontrast zeigt u. a. die große Bedeutung des Spanischen, das in unvergleichbar mehr Ländern die Amtssprache ist als das Portugiesische. Zudem sprechen so gut wie alle Befragten Englisch mindestens zufriedenstellend. Gleichzeitig sprechen 34 Prozent Französisch (sehr) gut. Einige Befragte haben Kenntnisse in bis zu acht Sprachen. Sie berufen sich vor allem auf (sehr) gute Kenntnisse in Italienisch (n=20), Russisch (n=8) oder Niederländisch (n=8), aber auch Chinesisch, Arabisch, Hindi, Kroatisch u. a. werden genannt.

Obwohl sieben Befragte angaben, nach der Neuen Prüfungsordnung von 2002 den Abschluss gemacht zu haben, ist noch niemand darunter, der vollständig nach dieser Ordnung studiert hat. Die neben der Pflichtsprachenwahl einzige Schwerpunktsetzung erfolgte nach der Prüfungsordnung von 1989 dadurch, dass nur in einem der vier Fächer die Diplomarbeit geschrieben wurde; die meisten wählten entweder Wirtschaft (n=85) oder Politik (n=81). Immerhin 45 Probanden schrieben im Fach Geschichte ihre Diplomarbeit, während 18 Befragte Romanistik bevorzugten. Betrachtet man die durchschnittliche Diplomarbeitenote nach Fächern, so erscheint die eben genannte Rangfolge in weitestgehend umgekehrter Aufzählung; die Romanisten liegen bei 1,6, die Geschichtswissenschaftler bei 1,9, die Politikwissenschaftler bei 1,7 und die Wirtschaftswissenschaftler bei 2,3.

Berufseinstieg

Die meisten der Befragten (n=169) haben innerhalb des ersten Jahres eine Tätigkeit gefunden, die sie nicht als Gelegenheitsjob definieren würden, 17 hatten sogar schon vor Studienabschluss eine Stelle inne. Gerade in Anbetracht dessen, dass einige von denen, die noch keine Stelle gefunden haben, diese auch nicht in erster Linie anstreben, zeigen die genannten Zahlen einen relativ zügigen Berufseinstieg auf. Für viele war der Weg bis dahin

nicht immer reibungs- und problemlos; die Befragten bewarben sich häufig, absolvierten Praktika, engagierten sich durch Fort- und Weiterbildungen, strebten Promotionen an und versuchten sich auch in der Selbstständigkeit. Viele Befragte begannen dabei mehrere der genannten Vorhaben, um abzuwarten, welche Möglichkeit sich ergab, um die Situation zu verbessern.

Auffällig ist, dass studienbezogene Faktoren wie Studiendauer, Studienschwerpunkt und –leistungen für die Arbeitgeber nur Einstellungskriterien von geringerer Bedeutung darstellen. Wichtiger erscheinen neben Berufserfahrungen und Praktika vor allem persönliche Merkmale wie insbesondere das eigene Auftreten beim Bewerbungsgespräch. Mit Zusatzqualifikationen, wie insbesondere differenzierten Fremdsprachenkenntnissen, EDV-Kenntnissen, der Bereitschaft zur Mobilität und den durch Auslandsaufenthalten gewonnenen Erfahrungen, konnten vor allem die Regionalwissenschaftler punkten.

Die größten Schwierigkeiten hatten die Befragten (n=147) durch die Unbekanntheit des Studiengangs. Gleichzeitig bejahten 122 die Aussage, dass es zu wenig Stellen auf dem Arbeitsmarkt gibt, die im Zusammenhang mit dem Regionalwissenschaftsstudium stehen. Jeder zweite war außerdem der Ansicht, dass die Arbeitgeber Studienabgänger mit geringerer Fächervielfalt bzw. stärkerer Spezialisierung auf einen bestimmten Bereich bevorzugen würden. In der Praxis bedeutete dies leider oftmals, dass Bewerbungen aufgrund der Unbekanntheit des Studiengangs oder mangelnder Spezialisierung von Personalmanagern gleich zur Seite gelegt wurden und Einladungen zum Bewerbungsgespräch erst gar nicht erfolgten. Schwierigkeiten ergaben sich zusätzlich für die Probanden, die Ambitionen zeigten, direkt nach dem Studienabschluss ins Ausland zu gehen.

Berufsverlauf

Die meisten der Befragten gaben an, nach Studienabschluss möglichst schnell eine (ausbildungsadäquate) berufliche Tätigkeit finden zu wollen, um zuerst einmal die Einkommenssicherung gewährleisten zu können. Weiterführende Ziele wie den Anspruch nach einer möglichst interessanten Tätigkeit, Aufstiegs- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie dem nach einem gesicherten und gut entlohnten Status konnten vor allem im weiteren Berufsverlauf verwirklicht werden.

Von den erwerbstätigen – und zumeist älteren – Befragten wechselten 124 mindestens einmal ihre Stelle. 83 haben bis heute ihre erste berufliche Tätigkeit beibehalten. Trotz der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt und der oftmals befristeten Stellen (n=35), wechselten die meisten aufgrund eigener Motivation; sie wollten ein besseres Stellenangebot wahrnehmen (n=32), waren unzufrieden (n=22) oder bevorzugten einen anderen Arbeitgeber (n=7). Nur wenigen wurde gekündigt (n=7).

In den ersten fünf Jahren nach Berufseinstieg bildete sich zudem jeder zweite in irgendeiner Form weiter. Dies hat zur Folge, dass die Tätigkeiten immer weniger Studienbezug aufweisen, dafür aber je nach Weiterbildung spezialisierter sind. Dass sich die Befragten entsprechend ihrer Ziele „hocharbeiten“, wirkt sich konstant positiv auf ihr Einkommen aus.

Aktuelle Situation

Beschäftigungsarten

Von den 229 Befragten gaben 204 (89 Prozent) an, zum Befragungszeitpunkt in irgendeiner Form erwerbstätig zu sein. Die meisten (n=151) befinden sich in einem Angestelltenverhältnis oder sind selbstständig bzw. freiberuflich tätig (n=39). Ein weiterer Teil übt derzeit, gerade um sich weiterzuqualifizieren (n=14), mehr als eine Tätigkeit aus. Dies ist z. B. für diejenigen der Fall, die promovieren und gleichzeitig eine Lehrtätigkeit angenommen haben. Andere absolvieren z. B. bezahlte Praktika oder unbezahlte und einen Gelegenheitsjob. Nur je drei Befragte sind verbeamtet oder als Arbeiter tätig.

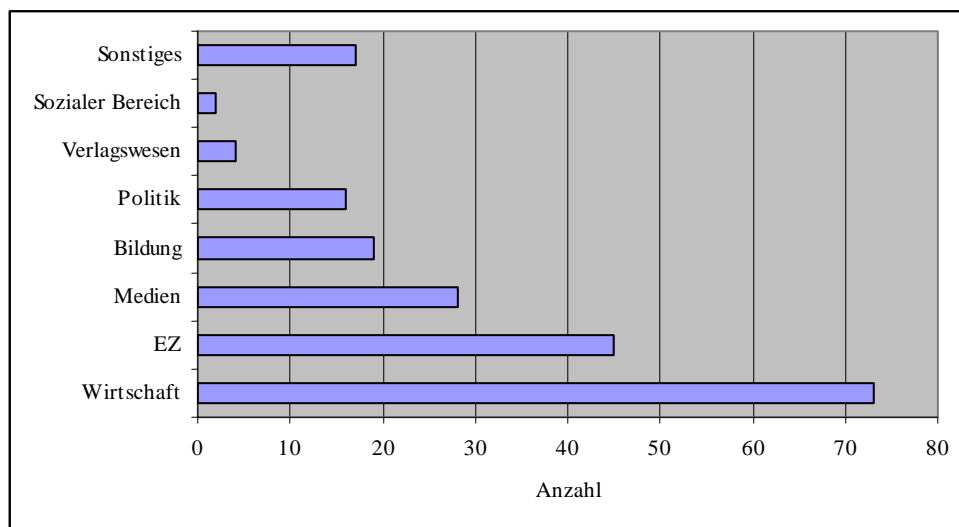
Die 25 Befragten (11 Prozent), die angaben nicht erwerbstätig zu sein, hatten eben diese Erwerbstätigkeit auch nicht unbedingt zum Ziel. Einige widmen sich z. B. der Familienarbeit, andere bilden sich, ohne erwerbstätig zu sein, durch Stipendien in Zweit- Aufbau- oder Graduiertenstudien weiter. Die Minderheit befindet sich ausschließlich in unbezahlten Praktika oder/ und auf Arbeitssuche.

Beschäftigungsbereiche

Am häufigsten ordneten die Probanden ihre Tätigkeit dem wirtschaftlichen Bereich zu; eine Differenzierung ergab, dass 47 von den 73 Probanden im wirtschaftlichen Bereich im

Dienstleistungsgewerbe, jeweils zehn im verarbeitenden Gewerbe bzw. bei Banken oder Versicherungen und sechs bei Handelskammern oder Verbänden tätig sind. Auffällig ist, dass mit 45 Probanden immer noch sehr viele ihre Tätigkeit ausschließlich der Entwicklungszusammenarbeit zuordnen. Im Mediensektor arbeiten 28 und im Bildungssektor 19 Absolventen. Im politischen Bereich (n=16) sind wieder einzelne Sparten zusammengefasst; so arbeiten zehn Probanden bei internationalen Organisationen, fünf bei staatlichen Stellen und immerhin einer trug sich im Feld „Parteien, pol. Stiftungen, Gremien“ ein.

Abbildung 4: Beschäftigungsbereiche der Probanden



Eine genaue Analyse der hauptsächlichen Beschäftigungsbereiche führte zu dem Ergebnis, dass es im wirtschaftlichen Bereich die besten Beschäftigungsverhältnisse zu geben scheint; nicht nur, dass hier drei von vier Angestellten eine Vollzeitstelle inne haben, die Stelle ist dazu meistens auch unbefristet. Die Formen der Selbstständigkeit bzw. Freiberuflichkeit sind dagegen sehr vielfältig; entweder haben die Probanden eine eigene Firma, sind Geschäftsführer oder Teilhaber oder sie sind in Form von Honorar- oder Werkverträgen selbstständig tätig. Nur wenige leisten in Form ihrer Selbsttätigkeit oder Freiberuflichkeit Gelegenheitsarbeiten. Das Durchschnittseinkommen im wirtschaftlichen Bereich liegt mit 43.706 Euro brutto im Jahr höher als in den anderen Bereichen.

Im politischen Bereich sind zwar ähnlich viele wie im wirtschaftlichen Bereich in Vollzeit angestellt, doch kann unter diesen nur jeder zweite ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis vorweisen. Der Anteil der Selbstständigen ist in diesem Bereich mit fünf Prozent am niedrigsten. Es werden hier ausschließlich Werk- oder Honorarverträge abgeschlossen. Das Jahresbruttogehalt ist entsprechend dem Anstellungsstatus niedrig und liegt bei 31.255 Euro.

Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sind nicht ganz so viele (in Vollzeit) angestellt wie in dem wirtschaftlichen oder politischen Bereich. Unter ihnen besitzt nur jeder dritte einen unbefristeten Vertrag. Somit erscheint diese Branche als die schnelllebigste. Ähnlich wie im politischen Bereich sind die wenigen (9 Prozent), die selbstständig oder freiberuflich tätig sind, in Form von Werk- oder Honorarverträgen tätig. Auch das Durchschnittsgehalt ist vergleichbar; es liegt bei 30.466 Euro brutto im Jahr. Abschließend ist für diesen Bereich noch zu erwähnen, dass mehr als die Hälfte der Befragten einen (sehr) großen Studienbezug in ihrer Tätigkeit sehen. In den anderen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Medien) ist es nur ca. jeder fünfte.

Zwar ist im Mediensektor nur jeder zweite angestellt, doch kann dieser dann öfter von einer unbefristeten Vollzeitstelle sprechen als im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Die übrigen Probanden im Mediensektor sind zumeist selbstständig oder freiberuflich tätig. Sie arbeiten dann entweder in Form von Werk- oder Honorarverträgen und selten in Form von Lehrtätigkeiten. Einige sind sogar Firmeninhaber oder Teilhaber, die meisten jedoch Journalisten und Redakteure, aber auch Drehbuchschreiber und Autoren etc.. Das Durchschnittsgehalt liegt hier bei 33.132 Euro brutto im Jahr.

Nicht in dem Punkt der Erwerbshäufigkeit, sondern in dem des Tätigkeitsbereichs und der Tätigkeitsart muss auf geschlechtsspezifische Unterschiede aufmerksam gemacht werden. Am deutlichsten ergeben sich die Unterschiede im wirtschaftlichen Bereich, in dem verhältnismäßig mehr Männer als in den übrigen Bereichen beschäftigt sind; was die Art der Angestelltenverhältnisse angeht, haben die Männer eher als Frauen eine unbefristete Vollzeitstelle inne. Auch das Gehalt fällt im Jahresdurchschnitt höher aus. In anderen Branchen, die von einer hohen Quote der Selbstständigen und Freiberufler geprägt ist (z.B. Medien und Journalismus) zeigt sich, dass die Frauen weniger oft selbstständig oder freiberuflich tätig sind als die Männer.

Arbeitsort

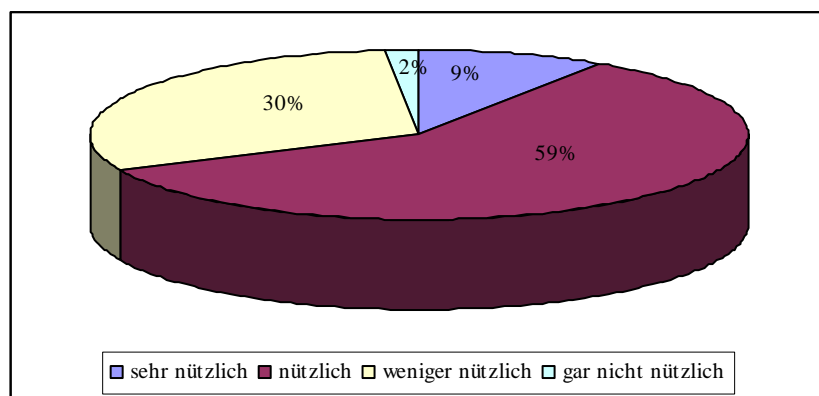
Von den 229 Befragten gaben 168 Deutschland als festen Wohn- bzw. Arbeitsort an. Von den übrigen 61 Probanden sind 41 im Ausland erwerbstätig. Auch sie wohnen zumeist am Arbeitsort. 16 der im Ausland tätigen haben allerdings einen deutschen Arbeitgeber und werden vielseitig in verschiedene Arbeitsgebiete geschickt.

Wie zu erwarten war, ist der Bereich der Entwicklungszusammenarbeit besonders international; nur 64 Prozent der in diesem Bereich tätigen Probanden arbeiten in Deutschland. Die übrigen 36 Prozent sind hauptsächlich in Lateinamerika oder in anderen Ländern Europas tätig oder haben sogar mehrere Arbeitsorte. Während in allen anderen Bereichen jeweils ca. 90 Prozent einen festen Arbeitsplatz in Deutschland haben, scheint der wirtschaftliche Bereich, in dem nur 81 Prozent in Deutschland arbeiten, der zweitmobilste zu sein.

Studienrückblick

Im letzten Teil des Fragebogens bewerteten die AbsolventInnen verschiedene Aspekte des Studiums rückblickend. Abbildung 5 soll die Meinung der AbsolventInnen über den von ihnen absolvierten Studiengang widerspiegeln.

Abbildung 5: Nützlichkeit des Studiums insgesamt



68 Prozent empfanden das Studium insgesamt als (sehr) nützlich, 30 Prozent als weniger und nur zwei Prozent als gar nicht nützlich. Differenziert man diese allgemeine Einschätzung hinsichtlich der Aspekte Berufseinstieg, Karrierechancen und persönliche Entwicklung, stellt man fest, dass die schwierigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt die Meinung über den Studiengang drücken. Fragt man allerdings, inwiefern das Studium vorteilhaft für die

persönliche Entwicklung des Einzelnen gewesen ist, so erhält man ein sehr positives *Feedback*.

Fazit

In der Diplomarbeit wurden die Ergebnisse der vorliegenden Studie mit denen anderer Absolventenumfragen verglichen. Dadurch wurden die entscheidenden Merkmale des Studiengangs „Regionalwissenschaften Lateinamerika“ besonders ersichtlich. Bemerkenswert ist vor allem die hohe Quote der zur Studienzeit absolvierten Praktika. Fast 90 Prozent der AbsolventInnen haben durch diese Art und Weise Berufserfahrung sammeln können. Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass 65 Prozent der Praktika im Ausland (vor allem in Süd- und Zentralamerika) stattfanden. Diese Quoten werden nicht annähernd von den AbsolventInnen anderer Studiengänge erreicht.

Trotz der vielen positiven Ergebnisse muss allerdings erwähnt werden, dass die rückblickende Bewertung des Studiums im Vergleich nicht ganz so gut ausfiel. Der Grund dürfte vor allem in der schwierigen Arbeitsmarktlage für Studienabgänger mit Schwerpunkt Lateinamerika zu suchen sein. Dass die RegionalwissenschaftlerInnen dennoch in einem ähnlichen Zeitraum wie die AbsolventInnen vergleichbarer Studienrichtungen den Berufseinstieg gefunden haben, dürfte daran liegen, dass sie überdurchschnittlich gute und differenzierte Fremdsprachenkenntnisse, Auslandserfahrungen und eine hohe Mobilitätsbereitschaft vorweisen konnten. Engagement und Fortbildungsbereitschaft führen des Weiteren dazu, dass viele mit zunehmender Erfahrung beruflich aufsteigen konnten.

Katrin Bröring